

gestellt, wenn der Betreffende „die öffentliche Ordnung dadurch gefährdet, daß er sich aus Arbeitsscheu einer geregelten Arbeit hartnäckig entzieht“ (§ 249 StGB). Das Erscheinungsbild der A. ist neben der Arbeitsscheu oft gekennzeichnet durch eine parasitäre Lebensweise, häufigen Arbeitsplatzwechsel, Vagabundieren, starken Alkoholkonsum sowie extreme Vernachlässigung der körperlichen Sauberkeit und der Wohnhygiene. Sofern die Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens noch nicht in solchem Ausmaß verletzt werden, empfiehlt es sich, den Begriff *Dissozialität* als Bezeichnung gestörten Sozialverhaltens zu verwenden.

Aspontaneität f Antriebsmangel.

Assimilation [similis, lat. ähnlich]: Angleichung, Verähnlichung, Verschmelzung, aber mit Nebenbedeutung in verschiedenen Anwendungen. 1. In der *Sinnespsychologie* bedeutet A. die Verschmelzung früher wahrgenommener Eindrücke mit neu dazutretenden. 2. In der Psychologie von HERBART (1776—1841) deckt sich der Begriff A. mit dem der *Apperzeption*, der *Dazuauffassung*. Die Aufnahme neuer Vorstellungen, Wahrnehmungen oder Anschauungen soll mit Hilfe von alten erfolgen, indem die neuen Bewußtseins Elemente in den bisherigen Vorstellungsbestand eingeordnet werden. 3. Bei PIAGET (1947) bedeutet A. die Einordnung äußerer Eindrücke in subjektive Bezugssysteme, in denen z. B. ein Kleinkind einen Löwen als Hund bezeichnet, im Unterschied zur f *Akkomodation*, der Differenzierung und Umbildung subjektiver Ordnungsschemata, bei der objektive Gegenstandsstrukturen sachgemäß abgebildet werden können und z. B. eine merkmalsabhängige Unterscheidung zwischen Löwe und Hund getroffen wird. Nach PIAGET erfolgt die Entwicklung kognitiver Leistungen durch die ständige Verbesserung von Ordnungsstrukturen oder *Schemata* mit Hilfe dieser Wechselwirkungsprozesse zwischen Individuum und Umwelt. 4. Zur Erklärung der Funktionsweise der Bartlett'schen „Schemata“ (| Gedächtnis) wird angenommen, daß neue Eindrücke mit bereits vorhandenen Erfahrungen assimilieren, so daß eine exakte Erinnerung nicht die Regel, sondern die Ausnahme ist. 5. Die *A.-Kontrast-Theorie* ist eine Theorie der \hat{I} Informationsverarbeitung, die besagt: Informationen, die mit den eigenen Meinungen übereinstimmen, werden akzeptiert und durch A. verarbeitet. Informationen, die von der eigenen Meinung abweichen, werden oft verworfen, es kommt zu keiner A. In Extremfällen kann sogar ein gegenteiliger Effekt eintreten: Der Informationsempfänger vertritt seinen Standpunkt noch stärker, im Kontrast zur wahrgenommenen Information (\hat{I} Bumerang-Effekt). 6. Im *völkerpsychologisch-soziologischen Sinne* meint A. den Prozeß der individuellen Angleichung an die soziale Umgebung.

Assoziation [lat., Verbindung, Verknüpfung, Ver-

einigung]: in der Psychologie die Verbindung von Bewußtseinsinhalten, z. B. von Wahrnehmungen, Vorstellungen oder Begriffen in der Weise, daß das Auftreten einer Wahrnehmung, einer Vorstellung oder eines Begriffes zur f *Reproduktion* der mit ihnen verknüpften Wahrnehmungen, Vorstellungen oder Begriffe führt. Das Konzept der A. beherrschte die psychologischen Auffassungen über Jahrhunderte hinweg (f Assoziationspsychologie). Die *mechanistische A.stheorie* geht von dem Satz aus: *Wenn zwei Erfahrungen zusammen und gleichzeitig gemacht werden, dann hat jede von ihnen als Bewußtseinsinhalt die Tendenz, auch die andere wieder ins Bewußtsein zu rufen*. Die Reproduktionsmöglichkeit erfolge nach den 3 aristotelischen A.sprinzipien: 1. *nach der Ähnlichkeit*, d. h., eine Wahrnehmung oder eine Vorstellung ruft Gedächtnisinhalte hervor, die ihnen ähnlich sind; 2. *nach dem Kontrast*, d. h., eine Wahrnehmung oder eine Vorstellung ruft Gedächtnisinhalte hervor, die ihnen entgegengesetzt sind; und 3. *nach der räumlichen Koexistenz und der zeitlichen Sukzession*, d. h., eine Wahrnehmung oder eine Vorstellung ruft andere Vorstellungen hervor, die in der Vergangenheit gleichzeitig mit ihr oder unmittelbar nach ihr erlebt wurden. Später wurden diese A.sprinzipien in der *Kontiguitätstheorie* (GUTHRIE) zur Erklärung des \hat{I} *Lernens* herangezogen. Wesentlich an dieser Theorie ist, daß die bloße Tatsache der äußeren Beziehungen der Eindrücke als ausreichende Grundlage für das Entstehen von A. und für nachfolgende Reproduktionsleistungen betrachtet wird. Dabei nimmt man an, daß alles mit allem assoziiert. Das ist eine mechanistische Betrachtungsweise. Menschliches Lernen hängt vor allem von den Interessen, Neigungen, Bedürfnissen und davon ab, was uns besonders wichtig und wertvoll erscheint, und schließlich von der Einstellung, die wir zur Wirklichkeit und speziell zum Lernen haben (vgl. SMIRNOW, LEONTJEW, RUBINSTEIN und TELOW, 1960). Die A.sstärke, die Festigkeit der A., hängt davon ab, in welchem Grade die | *Aufmerksamkeit* beteiligt ist. Die A.sstärke ist weiterhin abhängig von der Anzahl und der Verteilung der Wiederholungen, von dem „Alter“ der A. (\hat{I} Jost'sche Sätze), von Gesetzmäßigkeiten des Vergessens im Laufe der Zeit, von bestimmten Hemmungen der Vorstellungsproduktion (\hat{I} Gedächtnis), von Bedingungen der Entstehung und Reproduktion von Vorstellungskomplexen u. a. m. Es wurden eine Reihe von *Methoden zur Erforschung der A.sstärke* entwickelt, die eine Auswertung nach quantitativen Aspekten gestatten. Eine der wichtigsten ist die Methode der *Paar-A.*, das *Paarlernen*. Den einzelnen Vpn. werden akustisch, mit einem Projektionsapparat oder einem Mnemometer oder in Kombinationen davon, Paare von Wörtern oder Silben zum Lernen dargeboten. Die Zeit der Darbietung der Paare und die der Intervalle zwischen den